

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 250.

Mittwoch, 27. October 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg oder durch unsere Agenten (incl. Post) 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelgenussnahme für die Nummer des Abgabebetages bis Sonntag 9 Uhr ohne Gewähr.

Verlag und Druck von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rantzenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Aufgehoben

ist die auf

Donnerstag, den 28. d. M., Vorm. 11 Uhr

im Gasthause zu Reithain angelegte Versteigerung.

Riesa, 26. October 1897.

Der Ger.-Vollz. beim Rgl. Amtsger.

Sehr. Eidam.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten uns bis spätestens

Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Abgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 27. October 1897.

In der gestern abgehaltenen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung waren anwesend 13 Mitglieder des Kollegiums und zwar die Herren Barthel, Berg, Bröune, Donath, Freilich, Hammitzsch, Heidner, Müller, Nische, Pieschmann, Richter, Thalheim und Thost; entschuldigt waren ausgeblieben die Herren Barth, Förster, Dr. Wende, Schäge und Starke. Als Rathesdeputierte wohnten der Sitzung bei die Herren Stadtrathes Betters und Voth. Unter Leitung des Vorsitzenden des Kollegiums, Herrn Rudolph Thost, gelangten nachfolgende Gegenstände zur Beratung und resp. Beschlußfassung:

1. Den Anträgen des Bau- und Rittersgutsausschusses entsprechend hat der Rath beschlossen, zum Umbau der hiesigen Stadtbrauerei aus den Mitteln der neuen Anleihe die Summe von 28000 Mark, wovon 15209 Mark auf die maschinellen Einrichtungen einschl. Montage und 12566 Mark auf die in den vorhandenen Gebäuden vorzunehmenden Umbauten, die durch das Stadtbauamt ausgeführt werden sollen, zu rechnen sind, zu verwilligen. Das Anlagekapital soll von dem Pächter der Brauerei mit jährlich 5% verzinst werden. Kollegium wird ersucht, diesem Rathesbeschlusse beizutreten. Auf die Anfrage des Stadto. Heidner, was für maschinelle Einrichtungen geschaffen und welche Umbauten vorgenommen werden sollen, trägt der Herr Vors. den diesfälligen Kostenanschlag, sowie den vom Stadtbauamt über Ausführung der erforderlichen Umbauten aufgestellten Vor. Nachdem Stadtrath Barth die Neueinrichtung nach dem Entwurfe zur Annahme warm empfohlen, entspinnt sich eine längere Debatte, an der sich Stadto. Richter, Hammitzsch, Heidner, Pieschmann, Stadtrathes Betters und Voth beteiligen, worauf der Rathesbeschlusse einstimmig zur Annahme gelangt. Stadtrath Betters bemerkt noch, der Pächter der Brauerei wolle zwar das volle Kapital, welches für die maschinelle Anlage und die Erd- und Mauerarbeiten, die zur Neueinrichtung der Brauerei erforderlich werden, mit jährlich 5% verzinsen, jedoch mit Ausnahme derjenigen Kosten, welche für Arbeiten erwachsen, die auch ohne Vornahme der Neueinrichtung sich notwendig gemacht hätten. Kollegium erklärt sich hiermit einverstanden und ersucht weiterhin den Rath, dafür Sorge zu tragen, daß die Kosten der Montage der maschinellen Anlage mit der ausführenden Firma vorher vereinbart werden.

2. Die Beschlußfassung über den Rathesbeschlusse, betr. die Aufnahme einer Anleihe seitens des Kirchenvorstandes in Höhe von 90000 Mk. einschl. der bereits früher genehmigten 60000 Mk. zur völligen Deckung der Kirchenbaulasten und der Kosten zur Erweiterung des Gottesackers wird nach einiger Debatte auf Antrag des Stadto. Pieschmann gegen 4 Stimmen vertagt. Der Antrag war damit begründet, es sei wünschenswert, daß jedes Mitglied des Kollegiums erst von dem abgelegten umfangreichen Rechnungswerte Kenntnis nehme. Die so bald erfolgte Rechnungsablegung über den Kirchenneubau wurde mehrseitig begrüßt.

3. In Bes. 13 Conto F des Haushaltsplanes für die Kirchengemeindekasse sind für Besoldung des Hilfsgeistlichen 800 Mark eingestellt in der Annahme, daß die Gemeinde Weida neben diesem Betrage und dem vom Konfessionarium zu gewährenden jährlichen Betrage von 500 Mark einen jährlichen Beitrag von 400 Mark zu zahlen verpflichtet sei. Die Gemeinde Weida ist jedoch nur zu Zahlung eines jährlichen Beitrags von 200 Mark zu demigen gewesen, und macht sich deshalb die Einstellung weiterer 200 Mark in genannter Position erforderlich, die vom Rathes genehmigt ist. Kollegium wird um Zustimmung ersucht. Diefelbe erfolgt nach kurzer Debatte einstimmig.

4. Der Rath hat beschlossen, den bisherigen Schuy-

mann Schubert als Rathesvollzieher mit einem Jahresgehalt von 1350 Mark anzustellen und demselben einen einmaligen Beitrag von 50 Mark zur Beschaffung eines Interimsanzuges zu gewähren. Stadtrath Betters begründet den Rathesbeschlusse mit dem Hinzufügen, daß durch die Beförderung des Schuymanns Schubert Mehrkosten für die Stadt nicht entstanden seien. Vors. Thost fragt an, welcher Beamte für die Folge mit der Calculatur beauftragt werden solle. Stadtrath Betters verspricht in nächster Sitzung Auskunft darüber zu geben. Stadto. Hammitzsch hält es nicht für richtig, daß Kollegium von der seitens Meines vorgelommenen Unterschlagungen noch keine Kenntnis erhalten habe. Stadto. Richter schließt sich dem Vordredner an. Hierauf wird der Rathesbeschlusse einstimmig genehmigt und es erfolgt sodann nach Vorlesung und Vollziehung des Protokolls Schluß der Sitzung.

— Öffentliche Schöffengerichtssitzung fand heute bei dem Rgl. Amtsgericht Riesa nicht statt.

In allen Theilen des Landes sind bereits Vorbereitungen im Gange, um das für das nächste Jahr bevorstehende Doppelfest des 70. Geburtstages und des 25. jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs durch Begründung gemeinnütziger Stiftungen u. zu begehren und auszuführen. Die Anregung hierzu gab, wie man weiß, der „Sächsische Gemeindegott“, welcher seiner Zeit beschloß, wohlthätige Stiftungen, Krankenhäuser und andere Einrichtungen für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke in's Leben zu rufen und dann über all diese Einzelstiftungen, denen sich auch die private Wohlthätigkeit anschließen kann, eine gemeinsame Urkunde ausfertigen und Sr. Majestät dem Könige am Jubiläumstage durch die Vertreter des Gemeindegottes zu überreichen. In der gemeinsamen Urkunde würden alle in den einzelnen Gemeinden errichteten Stiftungen nach ihrem Gelddetrage wie nach ihrer Bestimmung zu bezeichnen sein. Das größte Gewicht ist dabei darauf zu legen, daß sich alle oder wenigstens nahezu alle Gemeinden an dieser Kundgebung beteiligen und daß kleinere Gemeinden sich zu Stiftungen für die Amtshauptmannschafts-Bezirk vereinigen. Die Bezirke, denen die Stiftungen dienen sollen, bewegen sich nach dem bekannt gewordenen Beschlüssen zahlreicher Gemeinden auf den verschiedensten gemeinnützigen Gebieten. Sehr viele Gemeinden haben Summen für Hospitaller und Krankenhäuser gestiftet, andere für Bürgerhallen, wo u. versammelt in Noth gerathenen wackrigen Familien oder Einzelpersonen Aufnahme geboten werden soll; einige Städte bedenken die Constanzen, Volksschule, Lehrlinge oder Feuerwehrcorps, Brand bei Freiweg plant eine Dankeskirche, andere Gemeinden gewähren Arbeitsstätten, einige wollen Verkaufsanlagen schaffen z. B. Laucha, Zwickau die Errichtung eines König Albert-Museums. Da aber die Wasserüberfluthung am 30. Juli und die sich daran anschließenden Wiederherstellungsarbeiten viele Gemeinden unseres Vaterlandes sehr beschäftigt haben, so ist die Frist, bis zu der die einzelnen Gemeinden dem Vorstande des sächsischen Gemeindegottes ihre Stiftungen anzeigen sollen, um vier Wochen, also bis zum 30. November, verlängert worden. Die Erklärungen der größeren Gemeinden unseres Landes dürften in nächster Zeit erfolgen; die Ausarbeitung der Stiftungsurkunde und andere damit zusammenhängende Geschäfte werden dagegen noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

— Der „Post“ wird mitgeteilt, daß der zweite Bundesstaat, welcher Bedenken gegen die Öffentlichkeit des militärischen Strafverfahrens hat, Sachsen ist. Ferner meldet das Blatt, daß in den nächsten Tagen die Entscheidung darüber falle, ob dem Reichstag in nächster Session der Entwurf einer neuen Militärstrafprozessordnung zugehen werde.

— Für die im Jahre 1898 zur Verwendung kommenden Postkarten ist der hellrothe Unterdruck gewählt worden.

— Der Gesamtvorstand des Nationalliberalen Landesvereins wird in den ersten Tagen nächsten Monats in Dres-

den zu einer Sitzung zusammentreten, die sich in der Hauptsache mit den bevorstehenden Reichstagswahlen zu beschäftigen haben wird.

— Eine Steigerung der Kohlenpreise scheint für diesen Winter leider nicht unwahrscheinlich zu sein. Sachsen ist bekanntlich in seinem Kohlenconsum zum großen Theile mit auf Böhmen angewiesen, da die heimische Production nicht ausreicht. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, sieht in unserem Nachbarlande nun aber wieder ein umfangreicher Streik der Kohlenarbeiter bevor, der bisher lediglich durch Bewilligung höherer Arbeitslöhne hintangehalten wurde. Die Arbeiter dürften sich nach den bisher gemachten Erfahrungen bei dieser ihren Arbeitgebern abgerungenen Konzession in dessen kaum beruhigen. Wenn aber der drohende Streik wirklich ausbricht, so würde mit ihm unzweifelhaft eine ziemlich bedeutende Erhöhung der Preise für die Kohlen verbunden sein.

— In der „Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen“ wird eine Frage von allgemeinem Verkehrsinteresse behandelt: ob es sich empfiehlt, in der jetzt bestehenden Einrichtung der Viertheilung der Wagenklassen eine Veränderung vorzunehmen. Der Verfasser des Artikels ist Herr Bureau-Inspector Ch. Köhler-Dresden. Er bemerkt auf Grund der von ihm angestellten Forschungen, daß der Wegfall der 1. Klasse volkwirtschaftlich ohne alle Bedeutung sein würde, während für den Fortfall der 4. Klasse als Voraussetzung die Herabminderung des Fahrpreises der 3. Klasse wenigstens auf den Preis der 4. Klasse gelten müßte. Bei dieser Gelegenheit macht der Verfasser die interessante Mittheilung, daß man bei den Verhandlungen der seiner Zeit für eine Tarifreform der deutschen Bahnen eingesetzten Commission in der That unter Erfüllung dieser Voraussetzung die 4. Klasse aufgeben wollte, um die Einheitlichkeit im Reiche — die sächsischen Eisenbahnen haben sich die 4. Klasse überhaupt vom Leibe gehalten — wieder herzustellen. Zu der allgemeinen Abschaffung der 1. Klasse hat sich dagegen keine Uneigentlich gezeigt. Der Verfasser bedauert das, inde er den Standpunkt vertritt, daß für den Verkehr im Allgemeinen zwei Klassen genügen würden: eine gepolsterte und eine ungepolsterte. Er ist der Meinung, daß mit dem Wegfall der 1. und 4. Klasse eine neue Acta für den Verkehr bezimnen würde. Als das Mindeste, was neben Beseitigung der 4. Wagenklasse ohne Schwierigkeit zu erreichen sei, bezeichnet der Verfasser die Entzerrung der 1. Klasse aus allen Vorortzügen und allen nicht dem großen Durchgangsvorkehr dienenden Fernzügen.

— Dresden, 27. October. König Albert begibt sich am Sonnabend nach Altenburg, um der Beisetzung der verstorbenen Herzogin beizuwohnen. — Die Königin trifft heute Abend 8 Uhr 29 Minuten, von Sigmaringen kommend, auf dem Leipziger Bahnhofe hier wieder ein.

Dresden, 26. October. Der Straßenbahnbetrieb Dresdens soll durchweg durch elektrische Kraft durchgeführt werden. Die zwischen dem Rathes und den betreffenden Gesellschaften gepflogenen Verhandlungen haben zu einer vollständigen Einigung nicht geführt. Der Rath beschloß daher, den Straßenbahngesellschaften Genehmigung zur Ausdehnung des elektrischen Betriebes auf das ganze Stadtgebiet und zur Erweiterung des Straßenbahnnetzes unter besonderen Bedingungen zu gestatten. Die vorherrschende Zuführung der elektrischen Kraft erfolgt auf oberirdischem Wege, nur auf einzelnen Strecken der Hauptlinien wird Akkumulatorenbetrieb und unterirdische Stromzuführung vorgeschrieben. Jetzt zahlen die Gesellschaften 13,5 Pf. für die Kilowattstunde, vom 1. Januar 1899 nur 12 Pf. Die Abschlagssumme für den Elbbüchsenzoll wird erhöht, und zwar für die Augustusbrücke auf 9000 Mark und von 1910 ab auf 10000 Mark.

Pirna. Wie verlautet, hat der hiesige Kirchenvorstand beschlossen, angesichts der Angriffe, denen der groß. Gottesmann Dr. W. Luther und das Werk der Reformation von ultramontaner Seite neuerdings ausgesetzt gewesen sind, die

Feier des bevorstehenden Reformationsfestes besonders ausdrucksvoll zu gestalten. Die Luther-Eiche, die Statuen Dr. M. Luthers und Ph. Melancthons an dem Nordportal unserer Kirche, die uns lieb und vertraut gewordenen Bilder Luthers und Melancthons über dem Ausgange aus dem Schiff der Kirche sollen bekrönt, das Fest selbst Sonnabend Abend und Sonntag früh mit allen Glocken eingeläutet werden.

Ramenz, 26. October. Bezüglich des gemeldeten Aufmordes wird des Näheren berichtet: Am Sonntag früh wurde hier auf der Straße nach Ruditz eine 43 Jahre alte Näherin ermordet aufgefunden. Sie war am Sonnabend bis zum Abend beim Gemeindevorstand Donath des genannten Ortes beschäftigt gewesen und ist beim Heimgehen angefallen und das Opfer des Verbrechens geworden. Gesehen gelang es, den Thäter in der Person eines 19jährigen Dienstmehrs Heinschke aus Darrwiditz, zur Zeit in Ruditz in Diensten stehend, zu ermitteln. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht eingeliefert.

Falkenstein, 26. October. Auch hier wurden heute früh 6 Uhr vier ziemlich heftige Erdstöße verspürt. Die Richtung war von Süden nach Norden. Bereits gestern Abend kurz vor 9 Uhr wurden 2 von Südwest nach Nordost verlaufende Erdbeben verspürt. Auch aus einer Anzahl weiterer Ortschaften liegen noch Nachrichten über das Erdbeben vor.

Aus dem Mäglisthale, 26. October. Die letzte Wasserflutstrophe, die überall in unserem Vaterlande so schwere Beschädigungen verursachte, hat in den betroffenen Kreisen auch den Plan nach einer Verlegung des Mäglisthales entstehen lassen. Man nahm an, daß der jetzige große Bogen, den der Bach von der Brandmühle in Dohna aus bis zur Brücke der Dresden-Bodenbacher Eisenbahnlinie beschreibt, viel an der Uferbeschädigung und Landabspülung schuld sei und es jedenfalls ratsamer wäre, aus diesem Grunde dem Bache einen geraden Lauf zu geben. Vor allen Dingen war es der Gemeinderath zu Mägeln, der sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte. Die löbliche Absicht, die übrigens in dem Herrn Amtshauptmann einen warmen Fürsprecher fand, scheiterte, denn ein Flurbesitzer aus Haidenau, dessen Besitzthum bei der Bachverlegung berührt werden möchte, erhob energischen Widerspruch dagegen und wurde dabei auch von Herrn Gemeindevorstand Hähnchen-Haidenau unterstützt. Da eine Expropriation in solchen Fällen als nicht durchführbar bezeichnet wurde, so ordnete der Herr Amtshauptmann die alsbaldige Räumung und Wiederherstellung des alten Bachbettes an. Auf Grund der behördlichen Anordnung löst nunmehr die Gemeinde Mägeln auf Kosten der Anlieger die Räumung und Wiederherstellungarbeiten, die zusammen etwa 60000 bis 80000 M. erfordern werden, ausführen. Man rechnet auch hierzu auf Staatsunterstützung, die demnachlich von der königlichen Regierung schon in entgegenkommendster Weise zugesagt worden ist.

Crümla, 26. October. In der Sonntag-Nacht entstand auf der Burgenerstraße Streit zwischen Hül und Militär, in dessen Verlaufe Hülaren mit dem Säbel dreinschlugen. Selbst am Streite nicht beteiligte Personen wurden verwundet, darunter ein Biegelarbeiter so schwer, daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Colbitz. Der Gutbesitzer Demmann in Erbsach wollte von dem Kuhstalle vor seiner Wohnung Rüsse schlagen und Hetzerte deshalb auf den Baum. Wahrscheinlich ist er an einem Ast abgerutscht und hat beim Fall mit dem Kopfe auf die Kette aufgetroffen und sich die Schädeldecke zertrümmert, so daß der Tod eintrat.

Burzen. Infolge verschiedener Vorkommnisse hat der Rath beschlossen, dem Reinerinnen-Umwesen durch Erlass eines Regulativs zu steuern. Darnach sollen alle Wirtschaften mit Damentöbenern Nachts 11 Uhr zu schließen sein. Die Reinerinnenfrage hat kürzlich auch das Stadtverordneten-Collegium beschäftigt.

Leipzig, 26. October. Der Rath der Stadt hat beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten, die aus dem Vertriebe des Jahres 1896 reservirten 400,000 Mark zur Errichtung eines „Genesungsheimes für Jungensleibende“ zu verwenden. Die Anstalt dürfte eine der bedeutendsten in unserem Königreiche werden. Ueber den Ort, wo selbige errichtet werden soll, wird erst später Entscheidung gefaßt. — Wegen Verdrachts der Rindestödtung wurde ein 20 Jahre altes Dienstmädchen aus Köttchau in Haft genommen. Das Mädchen logirte sich kürzlich in der Dorotheenstraße in Leipzig-Gohlis ein. Dasselbst stellte sich heraus, daß es kurz vorher heimlich geboren und die Leiche des Kindes im Koffer bei sich hatte.

Aus dem Reiche.

Mühlberg (Elbe). Die am 28. v. M. begonnene Campagne der hiesigen Zuckerrüben wird sich voraussichtlich bis Anfang Februar n. J. ausdehnen. Zur Verarbeitung gelangen pro Woche (13 Schichten) ca. 85000 Ctr. Rüben, die per Bahn, in Eislöhnen und per Rade herangeschafft werden. Der durchschnittliche Rüben-Ertrag stellt sich in diesem Jahre auf etwa 155 Ctr. pro Morgen. Die Rüben ergeben, nach der Alkoholdestillationsmethode untersucht, einen Zuckergehalt von 8 bis 15 Procent, im Durchschnitt 13 Procent. Der Preis der Rüben wird nach dem Verhältnis des Zuckergehalts derselben berechnet. Der Arbeiterstand der Zuckerrüben beträgt rund 300 Personen. — Der Fahrmann Degen fing an der Mündung des Schirmenitzbaches in der Elbe einen 16 Pfund schweren Zander. — Das Dominium Randsdorf ist im Wege der Zwangsversteigerung für ein Meistgebot von 51000 Mark in den Besitz des Bürgermeisters Dr. Dohn in Berndt übergegangen. — Das hiesige städtische Krankenhaus, mit dessen Bau im Frühjahr begonnen worden, geht seiner Vollendung entgegen. Die Einweihung soll im nächsten Jahre stattfinden. In dem Krankenhaus soll u. A. auch ein Dampfbad zur öffentlichen Benutzung eingerichtet werden.

Das am Herbstrennen des hiesigen Reitervereins er-

eignete sich ein schweres Unglück. Beim letzten Rennen sprang Rittmeister von Koepfens Pferd bei dem Gehen vor der Tribüne, auf welcher das Zrennpaar und die Fürstlichkeiten sich befanden, zu kurz und brach das Genick, während der Reiter eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und ins Hospital gebracht wurde, wo er hoffnungslos darniederliegt. — Ein freudigstes Spiel mit seiner Gesundheit trieb der Schloffermeister C. in Königshütte, welcher in einem Gasthause mit zwei Freunden die Wette einging, ein Pfund Petroleum auszutrinken. Die Freunde gingen auf die Wette ein und es wurden als Werthobjekt 100 Mark ausgesetzt. C. trank denn auch thatächlich das Petroleum herunter. Er hatte noch so viel Zeit, die ausgezahlten 100 Mark zusammenzuraffen, dann aber brach er bewusstlos zusammen. Mit vieler Mühe gelang es, den Uebermüthigen ins Bewußtsein zurückzurufen. Er liegt sehr schwer krank darnieder. — Aus Zahrenitz (Kreis Salzwedel) 24. October berichtet man: Ein schreckliches Unglück ereignete sich heute früh gegen 6 Uhr an der Chaussee nach Bermenau in unmittelbarer Nähe unseres Ort.s. Auf einem Einspänner, der zum Frühzuge nach Gaurau fuhr, befand sich auch der frühere Gemeindevorsteher Volkshörner Gellermann aus Bihrie. Durch irgend einen unglücklichen Umstand löste sich die Scherdeckel, und der Wagen stürzte von der Böschung herab in den Ghauffegraben. Gellermann wurde von dem umstürzenden Wagen so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die erste Hilfe leisteten die Insassen des von Brome kommenden Postomnibusses. Während sie den Gelpanspänner, der nur geringe Verletzungen davongetragen hatte, aus seiner gefährlichen Lage befreien konnten, wurde Gellermann als Leiche hervorgezogen. Der Tod soll infolge eines Bruchs des Halswirbels und verschiedener anderer schwerer Verletzungen eingetreten sein. Der die Angehörigen betroffene schwere Verlust erregt allseitig innige Theilnahme. — Bei Eisenach im Walde ist die Leiche eines seit sechs Wochen vermissten achtjähr. igen Mädchens aufgefunden worden. Wahrscheinlich wurde an dem Kinde ein Verbrechen verübt.

Vom Spiel der Spiele.

Jüngst wurde wieder in Berlin einer jener interessanten Kämpfe auf den 64 Feldern des Schachbrettes ausgetragen. Die Augen der Schachspieler auf der ganzen Welt waren im Geiste zur Zeit dorthin gerichtet, und mit fieberhafter Erregung warteten Laufende auf die Meldungen vom Kampfsplatze. Nur schwer kann sich ein Nichtschachspieler von der leidenschaftlichen Erregung eine Vorstellung machen, welche den Kämpfer am Schachbrett ergreift beim „Königlichen Spiel“, das nach einem treffenden Worte für den Verstand zu viel Spiel ist und als Spiel zu viel Verstand beansprucht. Und daher ist denn das Schachspiel auch sehr aufreibend. Nur zu schwer kann man sich den interessantesten Problemen dieses Spieles entziehen; wer sich ihm einmal gewidmet hat, den hat es mit aller Gewalt gepackt. Wie es einen Bürgenweiser giebt, der den Jünger der Muse Thalia, einmal in seinen Krallen, nicht mehr losläßt, so scheint es auch einen Schachweiser zu geben, der den Schachspieler festhält, und wenn er auch über den Problemen dieses Spieles den Zusammenhang mit der Welt verliert. Es sind Schachspieler aber dem Nachsinnen der Probleme des Schachbrettes wahnsinnig geworden. Sie konnten sich den Reizen dieses Spieles nicht mehr entziehen. Diese aber, die Reize des Schachspieles nämlich, liegen in der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der Stellungen, welche die Figuren einnehmen können. Die Kombination aller Stellungen der 32 Figuren des Schachschachfeldes ist beinahe unendlich. Dieses allein gestattet nämlich nicht weniger als 1124 Quatuordecillionen verschiedenartiger Positionen, und das ist eine Zahl, die belläufig gesagt, mit 88 Nullen geschrieben wird. Um sich einen Begriff von der Anzahl aller möglichen Spiele zu machen, stelle man sich jedes einzelne Sandkorn unserer Erde als einen Weiskörper vor, ebenso groß wie unsere Erde; man denke sich ferner jede dieser Erden, von Erschöpfung der Welt bis jetzt, mit ebenso vielen Menschen wie unsere Erde bevölkert und erkaue dann, wenn man erfährt, daß, wenn diese zahlreichen Menschenmassen die ganzen 6000 Jahre über Tag und Nacht hindurch nichts anderes als Schach gespielt, jedoch je zwei in jeder Stunde eine Partie beendet hätten, damit noch lange nicht die Zahl aller möglichen Spiele erschöpft wäre. Diese einem alten Schachbüchlein entnommene Rechnung auf ihre Richtigkeit zu prüfen haben wir unterlassen und empfehlen das Gleiche unseren Lesern. Und alle diese möglichen und unmöglichen Kombinationen des Schachbrettes beschäftigen den Schachspieler unausgesetzt. In der That in Dresden wurde von den Problemen des Schachspieles verfolgt, sie ließen ihn nachts nicht schlafen, und wenn ihn dann doch die Uebermüdung übermannte, verfolgten ihn die Probleme auch noch im Traume. Für das lebhafteste Interesse, welches das Spiel erregt, ist es auch ein Beweis, daß die bedeutendsten Männer aller Zeiten sich dem Spiele gern widmeten, insbesondere natürlich Feldherren, von diesen z. B. Tamerlan, Karl der Große, Friedrich der Große, Napoleon. Die Ritter von der Tafelrunde des Königs Artus vertreiben sich mit dem Schachspiele die Zeit, und der Pfaffe Amrad erzählt in seinem Gedichte von Roland und dem Thale von Ronceval, daß Kaiser Karl, als die Boten des Königs von Marilla zu ihm kamen, Schach spielte. Berühmt wurde insbesondere die Schachpartie, welche Kaiser Karl, von Eiferjucht getrieben, gegen den Mestre Garin de Monglave gespielt haben soll, wo Karl gegen das Leben seines Basallen Weis und Krone einsetzte. Es war wohl die theuerste Partie, die jemals gespielt worden ist, und es ist daher auch begreiflich, wenn dieselbe von der Geschichte ausgezeichnet wurde. Der Kaiser, der den Anzug hatte, bot des Königs Käufer Gambit, und sein Basall nahm es an. Und da beide gleich starke Spieler waren, schien daher von vornherein das Spiel für Monglave verloren.

Aber der Ritter erfanb damals jene noch heute berühmte Vertheidigung, und bald konnte der mächtige Kaiser überleben, daß die nächsten fünf Tage für ihn ein unabwendbares „Matt“ brachten. Aber der Basall, der sich so leicht Krone und Weis des Kaisers erspielen konnte, dachte edler als dieser: er tauschte den Turm gegen den Käufer, und die Partie wurde Remis. In alter und neuer Zeit fehlte es nicht an berühmten und dabei oft auch tragischen Schachpartien. Konradin von Schwaben spielte Schach, als ihm Karl von Anjou sein Todesurtheil ankündigen ließ. Auch am Hofe König Jakobs, des theologischen Bedanten auf dem Königsstuhle, wurde Schach gespielt, und Hippolyt Schaussert schöpfte daraus den Stoff zu einem Lustspiel Schach dem Könige, das vor einem Vierteljahrhundert einen Preis erhielt. Als der persische Gesandte Napoleon die Huldigungen seines Schachspiel überbrachte, sah der Kaiser gerade beim Schach. Er spielte mit Vertzier um 100 Napoleons. Tragischer war eine andere Schachpartie in neuerer Zeit. Am 18. August 1873 sah Karl von Braunschweig, der 1830 aus seinem Lande vertriebene Diamanten-Prinz, in Genf, wo er in den letzten Jahren seines Lebens wohnte, und spielte mit seinem Gesellschaftler Schach. Wiber Erwarten verlor der Herzog das Spiel und unwillig warf er die Figuren zusammen. Da traf ihn der Schlag, und wenige Minuten, nachdem er die Partie verloren, endete das seltsame Spiel seines Lebens. Bedeutende Meister haben dem Schachspiel gehuldigt. Kant, E. T. A. Hoffmann, Klopstock, Jean Jacques Rousseau suchten in diesem Spiel Erholung. Alexander v. Humboldt sah gern dem Schachspiel zu, Benjamin Franklin widmete sogar dem Schachspiel ein Werk Tho morals of chess, und selbst regierende Häupter haben die Schachliteratur mit ihren Arbeiten bereichert, denn unter dem Pseudonym Gustavus Selenus, der über Schach- und Königsspiel in vier unterschiedlichen Büchern mit besonderm Fleiß und gründlich abgefaßt schrieb, verbirgt sich ein Herzog August von Braunschweig-Lüneburg der Jüngere. (A. S. B.)

Vermischtes.

Das Eisenbahnunglück in Nord-Amerika über welches wir in Nr. 248 telegraphisch berichtet haben, ist bei Becksbill, unweit Garrison, erfolgt. Man schreibt darüber aus London: Nach dem New Yorker Depeschen der hiesigen Blätter trat das Unglück ein, als der Schnellzug aus Buffalo, gerade gegenüber der Villa des Senators Morgan, den Hudsonfluß überqueren sollte. Pochwasser hatte in den letzten Tagen den Damm unterwühlt, und unter der Last des in schnellster Fahrt dahinsausenden Zuges brach die Brücke zusammen. Die beiden vordersten Wagen und ein Schlafwagen liegen fünfzig Fuß tief im Wasser. Aus einem Schlafwagen, dessen eine Seite noch oben außer Wasser blieb, vermochten die Insassen sich zu retten. Einem Herrn Langford gelang es, durch Einschlagen einer Wand vier Personen in Sicherheit zu bringen. Siedeln Frauen wurden aus einem der versunkenen Wagen herausgeholt und in ablem Zustande schnelligst nach New-York gebracht. Acht Chinesen sind ertrunken. Aerzte aus Poughkeepsie brachten die erste Hilfe.

Die rundzwanzigtausend Gulden zerrissen. Aus Debreczin berichtet man einen seltsamen Vorfall. Der in Hajdu-Dorog wohnhafte Adolat Albert Harsanyi bezog eine neue Wohnung, ließ aber seine Wertpapiere in einem Vaherlasten der früheren Wohnung zurück. Kürzlich ließ nun die im Hause wohnende Frau Schwarz ihren 9jährigen Sohn und zwei seiner Genossen in die früher von Harsanyi bewohnten Zimmer hinein. Die Kinder fanden während des Spiels im Vaherlasten das versegelte Päckchen, das die Wertpapiere enthielt, zerrissen und verschleppten diese. Der Schaden Harsanyi's beträgt 24000 Fl. Gendarmen fanden Teile eines über 6000 Fl. lautenden Wechsels auf der Gasse. Harsanyi, den zu derselben Zeit, wo das Unglück geschah, auch seine Frau verlassen hatte, ist dem Wahnsinn nahe.

Unter den Glückwunschtelegrammen, die an die Kaiserin aus Anlaß ihres Geburtstages gerichtet wurden, beand sich auch das folgende des „Blattdeutschen Vereins Frey Kreuter“ in Greifswald:

„Du Vorbild von en datsche Fru
Hör Di stahn wi in Leid un Tru,
Wi bidd'n Gott, hei mag Di gewen
Sa ril segelent langes Lewen.“

Hierauf ließ die Kaiserin durch den Grafen v. Keller folgende telegraphische Antwort ertheilen:

„De Kaiserin seggt velen un gnädigen Dank
Vor'e true Hart un den fründlichen Wunsch,
D' sei lewt dat Blattdeusch ehr Lewen lang,
Drum wir juß Wunsch ehr en hartlich Wunsch!“

Ueber neue Thaten von Sektirern wird aus Russland berichtet: Den Unglücklichen, die sich bei Teresopol so beeilten, ihre Seelen vor dem Antichrist zu retten, daß sie lebend in die Grube stiegen oder sich kunstgerecht einmauern ließen, reichen sich die Bürger von Kasan auf nicht viel niedrigerer Stufe der Sektirerei an. Nur Diejenigen, das ist ein Glaubenssatz der Bürger, sind würdig, in das Himmelreich einzugehen, die gleich dem Erlöser einen Märtyrertod sterben. Allein der Tod soll nicht ein vorzeitiger sein. Es werden also nur die Sterbenden dazu ausersehen. Sobald man glaubt, daß ein Mitglied der Sekte dem Tode nahe ist, erscheinen seine Verwandten und Freunde. Ein jeder trägt versteckt ein Sandtäschchen. Dem mit dem Tode Ringenden werden nun unter frommen Gebeten die Sandtäschchen auf den Mund, auf das Gesicht, den Kopf und die Brust gelegt, bis der arme Dulder ausgeblutet hat. Dann trägt man ihn heimlich hinaus und verscharrt ihn, ohne eine Spur des Grabes zu hinterlassen. So wurde neulich gegen einen Bauern die Anklage wegen Ermordung seiner Mutter unabhängig gemacht, und obchon manche Anzeichen darauf hin-

deuteten, daß sie auch den Märtyrertod der Bürger gefordert war, erfolgte doch Freisprechung wegen Mangels an Beweisen.

Sein Liebste. Aus Gisors in Frankreich wird das Hinscheiden des einarmigen Malers Robert F., der im Alter von 53 Jahren an einem Herzleiden starb, gemeldet. Seit mehr als 20 Jahren bewohnte F. dasselbe Haus, dieselbe Wohnung, und nur Wenige konnten sich rühmen, ihm jemals auf offener Straße begegnet zu sein. Ein geheimnißvoller Schleier lag über seiner Persönlichkeit; man wußte nicht mehr von ihm, als daß er durch einen Unglücksfall um seinen rechten Arm gekommen und dadurch so menschenscheu geworden war. Als die Leute der Umgegend von seinem Tode Kenntnis erhielten, trieb sie natürlich die Neugierde, den dahingeshiedenen Sonderling zu sehen. „Ich begab mich“, so schildert ein Augenzeuge, „auch in die vereinsamte Behausung und fand den Verstorbenen mit friedlichem Gesichtsausdruck in einem alten Lehnstuhl ruhend. Vor ihm auf dem Tische standen aber zwei Gegenstände, die Aller Aufmerksamkeit erregten: Das Eine war ein herrliches Bild, ein Portrait eines schönen, blonden, äppigen Weibes, das Andere ein Glas, das in einer grünen Flüssigkeit, — eine Menschenhand enthielt. Der einarmige, ergraute Maler sah mit leicht zurückgeneigtem Haupte da, und seine halbgeschlossenen Augen waren noch im Tode nach diesen beiden Gegenständen gerichtet, die sein Leben, sein ganzes Schicksal erzählten. Ich ersuhr Einiges aus seiner Vergangenheit durch eine alte Frau, die all die Jahre seinen Haushalt geführt und der er auch seine kleine Rente hinterlassen hatte. Das Original dieses schönen Bildes war — sein: Liebe gewesen, seine erste und einzige Liebe, die ihn jedoch verlassen hatte, als das Unglück, das ihn seines rechten Armes beraubte, über ihn hereingebrochen war. Er hatte sich nämlich vor vielen Jahren an einem Rettungswerke bei einer Feuerbrunst beteiligt, war dabei aber veratmet worden, daß ihm der rechte Arm hatte abgenommen werden müssen. Ihr Bild war das letzte gewesen, das er mit dieser armen Hand gemalt hatte, — und beide, die Hand und das Abbild der Liebe der Geliebten, hatte er sich durch sein einsames, freudloses Leben gewahrt, — als Erinnerung an einen kurzen, sonnigen

Jugendtraum. Und seltsam — die Hand im Spiritus war jung und frisch geblieben und schien nichts zu wissen von dem Schicksale ihrer Schwester, die bleich und weill und todt am Behnflusse herunterhing, und doch war sie so viel früher schon gestorben. So frisch und jugendlich mußte sich auch das Bild der Geliebten in des Dahingeshiedenen Herzen erhalten haben, denn der letzte Blick aus seinem brechenden Auge hatte ihr gegolten, ihr, der treulosen Geliebten, — die doch auch so viel früher schon für ihn gestorben war.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. October 1897.

† Frankfurt a. M. Die Königin von Sachsen traf von Sigmaringen kommend gestern Abend 10^{1/4} Uhr hier ein, stieg im Frankfurter Hof ab und reiste heute Vormittag 9³⁰ nach Dresden.

† Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet, ist in Folge des Rücktritts des Abg. Dr. Rathrein vom Vorsitz des Abgeordnetenhauses eine Präsidenschaftskrisis ausgebrochen. Der Abg. Dr. Fuchs von der katholischen Volkspartei hat die ihm angebotene Kandidatur endgültig abgelehnt. Sein Parteigenosse Dr. Ebenhoch weigert sich gleichfalls, die Präsidenschaft anzunehmen. Anscheinend ist die katholische Volkspartei nicht gewillt, in dem gegenwärtigen kritischen Augenblicke den Präsidenten zu stellen, der den scharfen Kampf gegen die deutschen Oppositionsparteien führen soll. Auch gegen die Aufstellung eines polnischen oder tschechischen Kandidaten für den Vorsitz des Abgeordnetenhauses erheben sich große Schwierigkeiten.

† Pretoria. Bei der Beratung der vom Unterausschusse dem Volksraade bezüglich der Dynamit-Frage gemachten Vorschläge gab Präsident Krüger eine allgemeine Erklärung ab, in der er ausführte, er werde weder zulassen, daß die Minen durch das Dynamit unterdrückt, noch daß die Dynamit-Industrie durch die Minen zum Erlischen gebracht werden. Er sei gegen die Aufhebung der Dynamitkonzession ohne genügenden Grund, da der Kredit des Landes durch dieselbe Schaden erleiden würde. Es sei eine Untersuchung über diese Angelegenheit im Gange, und wenn sich heraus-

stellen sollte, daß die Kompagnie ihren Pflichten nicht nachgekommen sei, würde die Konzession abgeschafft werden.

† Tambow. In dem Dorfe Kymelew im Bezirke Roglew erscholl in der dortigen Kirche während des Nachmittagsgottesdienstes der Ruf: „Feuer!“ Es entstand eine Panik, bei der 54 Personen getödtet und 80 verwundet wurden.

† Athen. Es soll eine Untersuchungs-Kommission für das Verhalten der Marine während des Krieges unter dem Vorsitz des Admiral Kanaris gebildet werden. — Einige hundert Theffalter sind bereits zurückgekehrt, indessen wird die allgemeine Rückkehr der theffalischen Flüchtlinge erst nach Feststellung aller Einzelheiten von Statten gehen. — Der telegraphische Verkehr zwischen Griechenland und der Türkei über Katerina ist wieder aufgenommen. Der Winter setzt scharf ein, in Thessalien liegt bereits Schnee.

† Kanea. Die heute zusammentretende kretische Nationalversammlung wird zuverlässigen Nachrichten zufolge eine Denkschrift ausarbeiten, in der erklärt wird, daß das kretische Volk die Fürsorge der Mächte für Kreta anerkenne und voller Dankbarkeit für dieses Wohlwollen bereit sei, sich ihrer hohen Entscheidung zur Regelung seines Schicksales zu unterwerfen. Indessen glaube die Versammlung ausprechen zu müssen, daß jede Regierungsform, welche die Aufrichterhaltung türkischer Garnisonen nicht ausschliesse, die Autonomie illusorisch mache und eine Unruhe für die Kreter und eine falsche Rechnung für die Mächte bedeuten werde. Sie glaube daher mit aller den Mächten schuldigen Ehrerbietung auf die Nothwendigkeit der Verwirklichung der so viele Male dem kretischen Volke gegebenen friedlichen Versprechungen bestehen zu müssen.

† London. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel von gestern: In den heutigen Friedensverhandlungen wurden die Schwierigkeiten wegen Entschädigung von Privatpersonen beigelegt. Somit sind von den 18 Artikeln des Friedensvertrages 8 erledigt. — Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel vom 25. ds.: Ein Traba befehlt die Einberufung von 50%, Redits der Provinz Aleppo und deren Zusammensetzung in Stärke von etwa 25000 Mann.

Dresdner Börsebericht des Niesner Tageblattes vom 27. October 1897.

Deutsche Fonds.	Course	Staatl. 25 Tl.	Course	Ungar. Gold	Course	Electr. Anl. u. Bahnen	Course	Algem. Industrie Act.	Course	
Reichsanleihe	3 96,75	4	102,50	4	—	Jan.	118,00	8	Jan.	—
do. 1871	3 1/2 102,70	3	93,50	4	—	Oct.	—	6	Jan.	70
do. 1875	3 1/2 102,90	3	107	5	—	10	—	10	Jan.	—
Preuss. G. Anl.	3 97,30	4	—	4	97,40	15	182,75	4	—	240 B
do. 1871	3 1/2 102,80	3	95,50 5/8	5	—	5	—	15	—	356
do. 1875	3 1/2 102,80	3	101,75	4	—	6	—	20	—	313,50
Sächs. Anl.	3 98 B	3	93,50	4	—	16	341 5/8	18	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	100,30	4	—	12	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	100,10	4	—	10	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	104	4	—	12	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	92,50	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. 56er	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do.	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
Sächs. Anl. große	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1871	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—
do. 1875	3 1/2 100,45	3	—	4	—	18	—	17	—	—</

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
 „ monatl. Kündigung „ $3\frac{1}{2}\%$
 „ viertelj. „ „ 4%
 „ halbjährl. „ „ $4\frac{1}{2}\%$ p. a.

Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Dank.

Allen Denjenigen, welche uns am Tage unserer silbernen Hochzeit so freundlich mit Geschenken und Gratulationen erfreuten, sagen wir unsern aufrichtigsten und wärmsten Dank.
 Kobeln, im October 1897.

Friedrich Meissner und Frau.

Beste Böhmisches

Brannkohlen

in allen Sortirungen offerirt billigt ab Schiff
 C. F. Förster.

Nicht annähernd erreicht von irgend einem neuen **Reclame-Artikel** ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. **Hauptpflege** u. gegen alle **Hautunreinigkeiten u. Ausschläge** nur die altbewährte

Original-Theerschwefel-Seife

Marke Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz v. Bergmann & Cie., Berlin N. W. v. Frkt. a. M. Vorr. 50 Pfg. pr. Stck. bei
 Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.

Hauswaschseifen,

Toilette-seifen und alle sonstigen zur Wäsche benötigten Artikel in anerkannt nur bester Güte empfiehlt billigt
 Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.

Nürnberger Spielwaaren.

Puppen und **Christbaumschmuck**, Kurzwaaren und Gebrauchsartikel. **Neuheiten** in 10- und 50 Pfg. - Artikeln. Preisliste 98 nur für Wiederverkauf!
 Fr. dr. Ganzenmüller in Nürnberg.

Cementplatten

für Hausfluren und Küchen, sehr haltbar und nicht glatt, empfiehlt
 C. F. Seurigs Nachf., Grödel a. E., St. Langenberg. Anfuhr und Regen wird übernommen.

Damen- und Kinderhüte,

reneste und geschmackvollste Arrangements, zu äußerst vorteilhaften Preisen empfiehlt angelegentlichst

Hedwig Haenelt,

Special-Parfüm-Geschäft, Raftanienstr. 51, vis-à-vis „Stadt Dresden“.

Speisefartoffeln

und **Futterkartoffeln** sind zu verkaufen. Curt Hartmann, i. Firma: F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr. 69.

Roquefort-Käse,

Edamer	do.
Kronen	do.
Camembert	do.
Neuchâtel	do.
Brie	do.
Frühstück	do.
Schweizer	do.
Limburger	do.
Rümmel	do.
Sarger	do., à 5 Pf.
Thüringer	do., à 8 Pf.
lange Bier	do., à 3 Pf.
Kräuter	do.

empfehlen in bester Qualität

Reinh. Pohl.

Bier! Freitag früh wird in der Brauerei Gröden Jungbier gefüllt.

Reformationsfest, den 31. Oktober 1897.

Geistliche Musikaufführung

in der

„Trinitatis-Kirche“ zu Riesa.

Solo: Fräulein Melanie Dietel, Oratoriensängerin aus Dresden.
Chor: Der freiwillige und ständige Kirchenchor.
Orgel: Herr Organist F. W. Scheffler.
Orchester: Die Kapelle des hiesigen Feld-Art.-Regmts.
Leitung: Cantor Th. Fischer.

Programm:

1. Praeludium (G-dur) für Orgel von J. S. Bach.
2. a) Arie für Sopran: „Höre Israel“ — mit Orchester und Orgel
 b) Chor: „Fürchte dich nicht“ — aus dem Oratorium „Elias“
 c) Quartett: „Wirf dein Anliogen“ — von F. Mendelssohn.
 d) Chor: „Siehe, der Hüter Israels“ —
3. Geistl. Lied für Sopran: „Mache mich selig, o Jesu“ — von A. Becker.
4. Allegro und Adagio aus der 8. Sonate für Orgel von G. Merkel.
5. Mottette (der 100. Psalm) für 4- und 8-stimmigen Chor von F. Mendelssohn.
6. Arie für Sopran: „O hüth' ich Jubals Hart“ — aus „Josua“ von G. F. Händel.
7. „Vision“ aus den Charakterstücken für Orgel von J. Rheinberger.
8. Reformationsmottette nach dem 46. Psalm von Th. Fischer.

Einlass: 3 1/4 Uhr. Anfang: 4 1/2 Uhr.

Der Reingewinn soll zu kirchlichen Zwecken verwendet werden.

Eintrittskarten: Altarplatz zu 2 Mark, Empore zu 1 Mark, Mittel- und Seitenschiff zu 50 Pfg. sind von Mittwoch an bis Sonntag Mittag in den Buchhandlungen von **Joh. Hoffmann**, Hauptstrasse und **A. verw. Reinhardt**, Wettinerstrasse, zu haben. — Am 31. Oktober können noch Eintrittskarten von 3—4 Uhr in der **Kirchenexpedition**, Pausitzerstrasse, entnommen werden. — **Alle Plätze sind nummerirt.**

An den Kirchthüren findet kein Verkauf statt; **ohne Karte kein Eintritt.**

Preisliste

der

Weinhandlung Ernst Schäfer, Riesa.

Weisswein	per Fl. Pfg.	Süsse Ungarweine	per Fl. Pfg.
unter Etiquette		Tokayer I, à 1/2 Ltr. Fl.	200
Zeltinger (Bowlenwein)	60	à 1/4 - - - -	100
Wachenheimer	70	à 1/8 - - - -	50
Deidesheimer	80	Tokayer II	180
Laubenheimer	90	Ruster Ausbruch	150
Niersteiner	100	Ungar. Portwein	250
Hochheimer	120	Span. u. Port-Weine	
Oppenheimer	150	Portwein (alt)	250
Rüdesheimer Berg	175	Portwein Cabinet	180
Rothwein		Madeira	250
unter Etiquette		Malaga	225
Vino de Pasto (Tyroler)	55	Sherry	180
Ober-Ingelsheimer	70	Cap-Weine	
Médoc	80	Cap. Madeira à 1/2 Ltr. Fl.	200
Assmannshäuser	100	Ribeck de Castel à 1/2 - -	225
St. Julien	125	Pearl Constantia à 1/2 - -	250
St. Estèphe	150	Cap. Sherry à 1/2 - -	180
Chât. Margeaux	175	Pentac à 1/2 - -	250
Chât. Léoville	200	Diverse Weine.	
Türk. u. griech. Weine		Wermuthwein (Deutsch)	150
Maphrodaphe	250	Apfelwein	40
Chora	200	Heidelbeerwein	50
Samos	120		

Obige Preise verstehen sich incl. Glas.

Bei Abnahme von 12 Flaschen bedeutenden Rabatt.



Patent-Gebisse

in in- u. Ausland gesetzlich geschützt.

Höchste Anerkennung.



D. R. Geb.
 M. No. 37765.

Schmerzloses Zahnziehen und Plombiren etc.
Fr. E. Nitzsche, Zahnkünstler, Wettinerstr. Nr. 19 I.
 Sprechzeit täglich.

Maronen,
 Tafel-Feigen,
 Traubenrosinen,
 Schalmandeln,
 Pampelnickel etc.

empfehlen **Reinh. Pohl.**
Olivennöl, feinste existierende Marke zu Salat u. Majonaise,
 empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Feinste Gewürz-Pfeffergurken
 empfiehlt **Felix Weidenbach.**

ff. Most, letzte Sendung, trifft ein und empfiehlt
Felix Weidenbach.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 31. d. M., von Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Tanzmusik, wozu freundlichst einladet **H. Wüller.**

Gasthaus Zeithain.

Freitag, den 29. October
 Schlachtfest,
 wozu ergebenst einladet **H. Lorenz.**

Gasthof z. gold. Löwen.

Donnerstag, den 28. October, sowie jeden Donnerstag Spielabend, wozu hierdurch noch um recht zahlreiche Beteiligung bitend ergebenst einladet **E. Kaulfuss.**

Hotel Deutsches Haus.

Morgen Donnerstag großes Schlachtfest, früh von 9 Uhr an Weißbier, Abends Galettschüsseln und frische Butir.
 Es ladet ergebenst ein **Oswald Geisel.**

Schusters Restaurant.

Donnerstag, den 28. ds.
 Schweinschlachten.
 Ergebenst ladet ein **A. Schuster.**

Gewerbe-Verein.

Morgen Donnerstag, den 28. Oct. Sitzung im Vereinslocal.
 Verschiedene Eingänge.
 Verathung des nächsten Familienabends.
 Anneltung neuer Mitglieder.
 Fragelasten.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 der Vorstand.

Stammtisch zum Kreuz.

Sonabend, den 30. October, Abends 1/9 Uhr
 Generalversammlung
 im Rathskeller.

Für die Beweise liebevoller Theilnahme beim Tode und Begräbnis unseres theuern Entschlafenen sagen
herzlichen Dank.
 Die trauernde Wittwe
Helene Hering,
 im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Theater in Riesa.

Wettiner Hof.
 Donnerstag, den 28. October 1897
Dorf und Stadt.
 Schauspiel in 3 Acten.
 Hierzu 1 Beilage.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 250.

Mittwoch, 27. October 1897, Abends.

50. Jahrg.

Die Ansiedelungs-Commission.

* Die Thätigkeit der staatlichen Ansiedelung in Westpreußen und Posen wird in einer bemerkenswerten Schrift von Heinrich Söhreny geschildert, die unter dem Titel „Eine Wanderfahrt durch die deutschen Ansiedelungsgebiete in Posen und Westpreußen“ im Verlag von Th. Schönfeld in Berlin erschienen ist. Mit offenem Auge und einem gesunden Verstand für die ländliche Wohlfahrtspflege geleitet, hat Söhreny die Ansiedelungsgebiete selbst besucht. Unter Vorträgen von Zahlen, Karten, Bauplänen, von Ausweisen über das in den Ansiedelungen bisher angelegte Kapital und mit seinem Verständnis für die Stammesgemäßheiten schildert er die einzelnen Ansiedelungen und dann auch ferner die Wirksamkeit der Ansiedelungscommission selbst, die lange nicht genug bekannt und genug anerkannt ist. So kommt ein Bild zu stande, das nicht nur allgemein das Interesse weckt für das, was bisher mit eifer deutscher Betriebsamkeit im Osten geleistet worden ist, sondern auch die Wege weist, welche die deutsche Colonisation weiter zu beschreiten hat.

In dem Kapitel „Kirche und Schule“ wird die Haltung der polnischen Geistlichkeit geschildert, wobei wiederholt festgelegt wird, daß es zu den Unmöglichkeiten gehört, eine katholische Gemeinde deutsch zu erhalten, wenn sie nicht auch eine selbständige Pfarrei bildet. Geradezu ausgezeichnet sind die Abschnitte: „Bau, Herkunft und Charakteristik der Ansiedler und wirtschaftliche Entwicklung der Ansiedelungsgebiete.“ Darin wird geschildert, wie die verschiedenen Stämme im Osten sich entwickeln und miteinander vertragen, der bewegliche Märker, der stille Westfale, der Rheinländer und Niederländer, die Bayern und Württemberger. Es eröffnet einen freundlichen Einblick in das deutsche Stammesleben an der Ostgrenze. Namentlich in der Heimath der Ansiedler werden gerade diese Ausführungen geeignet sein, den Antheil an deutscher Kulturarbeit im Osten zu beleben und zu stärken, vor allem im Dienste der Erkenntnis, daß das, was hier geschehen ist, nicht als Sache einer Parteipolitik, noch als spezifisch preussisches Interesse behandelt werden darf, sondern nur als ein gemeinsames, deutsches Nationalinteresse.

Zum Schluß behandelt das Buch die nationalpolitische Bedeutung der Ansiedelungsthätigkeit, auch insofern, als die Thätigkeit der Generalcommission auf dem Gebiet der Rentengüterbegrenzung sich in so manchen Fällen als unzutrefflich für das Ansiedelungswesen erwiesen hat. Der Verfasser verlangt, daß die Generalcommission vom Standpunkt der Staatsraison wie vom Standpunkt einer verständigen Rechtsauslegung ihrer Vermittelung in dem Falle verfahren kann und muß, sobald es sich um Sechsstückung von Polen in solchen Gegenden handelt, wo der Zweck des Ansiedelungsgesetzes unmittelbar vereitelt wird. Vor Allem aber ergeht das Buch, das wie kein zweites geeignet ist, das Verständnis für die Nothwendigkeit deutscher Siedlungsarbeit im Osten zu wecken, daß der preussische Staat seinen deutsch-nationalen Aufgaben nicht gerecht werden würde, wenn er nicht mit allen Mitteln dafür wirke, diese Kulturarbeit zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Die Kapitalbeträge der Ansiedelungscommission sind bald vollständig verflüchtigt; der Rest der 100 Millionen Mark wird dazu verwandt werden müssen, um insbesondere für die Zwischenverwaltung und für die Anfänge der jeweiligen Siedelungen zu sorgen. Dann steht Preußen vor der Frage, ob das Werk weitergeführt werden oder ein Bruchstück bleiben

soll. Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Wir rechnen zuverlässig auf das nationale Verständnis einer weitsehenden Regierung, wenn wir die Forderung aufstellen: daß der preussische Staat verpflichtet ist, dann weitere Mittel zur Fortführung des Colonisationswerkes aufzubringen, nicht nur um der nationalen Achtung willen, sondern aus dem einfachen Selbsthaltungstrieb heraus und aus der Pflicht, die Ostwehr des gesammten Deutschen Reiches zu bilden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Das Jarenpaar verläßt Deutschland am Freitag; da der russische Kaiser den 1. November, den Sterbetag seines Vaters, im eigenen Lande und in Zurückgezogenheit zubringen will, die Reise nach Livadia, die eine Zeit lang in Aussicht genommen war, aber fünf Tage beansprucht, so ist vorausgesetzt, daß sich Jar und Jarin wohl direkt nach Petersburg begeben werden.

Die Ablehnung von Neuaufnahmen junger Leute für den Postdienst wird sich, wie mehrere Zeitungen melden, auf mindestens dreijährige Frist erstrecken. Etwasige Vormerkungen für den späteren Eintritt in die Postkarriere finden, entgegengekehrt dem im Publikum weit verbreiteten Glauben, nicht statt.

Auf den Werken der Firma Friedrich Krupp wurden, wie der „Essener General-Anzeiger“ meldet, die ersten 21-Centimeter-Schnellade-Kanonen von 40 Kaliber Länge für unsere Flotte fertig gestellt, die erst durch Kabinettsordre vom Oktober vorigen Jahres zur Einführung in die Marineartillerie gelangten, nachdem auf dem Wuppener Schießplatz umfangreiche Versuche in Gegenwart des Kaisers, des Prinzen Heinrich und der Chefs der Marinecentralbehörden vorausgegangen waren. Diese ersten 21-Centimeter-Schnellade-Kanonen sind zur artilleristischen Armierung der blauen Kurzen im Bau vollendeten Kreuzer zweiter Klasse bestimmt, die mithin die ersten Schiffe unserer Flotte sein werden, welche ein über 15 cm betragendes Schnelladegeschütz an Bord haben werden, das bisher als die Grenze eines Geschützkalibers mit Schnelladevorrichtung galt. Und zwar werden die neuen Kreuzer je zwei dieser Geschütze als große Armierung an Bord nehmen, die in den gepanzerten Drehtürmen Aufstellung finden sollen. Auch für den vor Kurzem zu Wasser gelassenen Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ befinden sich vier Geschütze des letztgenannten Kalibers in Arbeit. Die demnächst zu erwartende Fertigstellung der neuen Kreuzer ist mithin gleichzeitig mit einer bedeutenden vervollständigung auf dem Gebiete der Schiffsartillerie unserer Flotte verknüpft.

Die Bäckerei-Verordnung kam auch bei der Audienz, welche der Centralausschuß der Innungsverbände Deutschlands bei dem Staatssekretär des Innern Grafen v. Posadowsky hatte, zur Sprache. Es wurde von einem der Innungsvertreter darauf hingewiesen, daß, seitdem der Maximalarbeitstag in Kraft getreten, zum größten Theil das gute Verhältnis zwischen Meister und Gesellen gestört sei. Außerdem hätten die meisten Bäckermeister durch jene socialpolitische Maßregel schwere wirtschaftliche Nachteile erlitten, wie dies ja auch von einwandfreier Seite längst festgestellt sei. — In letzter Zeit hatten die Bäckermeister in Berlin vielfach darüber zu klagen, daß einzelne Gesellen plötzlich die Arbeit im Stiche ließen, oder wenn sie aus der Arbeit entlassen waren, nachträglich den Meister wegen angeblicher Liebertretung des Maximalarbeitstages denunzierten. Um

diesem Unwesen zu steuern, wurde von der Innung „Germania“ beschlossen, daß solchen Gesellen, die böswillig den Meister anzeigen oder böswillig plötzlich die Arbeit im Stiche lassen, von den Innungs-Sprechämtern keine Arbeit mehr zugewiesen werden soll. Außerdem befiel sich der Innungsvorstand vor, daß die Namen solcher Gesellen, welche böswilliger Weise den Meister schädigen, veröffentlicht werden.

Oesterreich. Die Demission des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, die wir gestern telegraphisch meldeten, hat sowohl innerhalb wie außerhalb des Parlaments größtes Aufsehen erregt. Dr. Rathrein hat sein Amt, wie laut der Hoff. Ztg. in Kreisen der Linken alsbald verlaunet, deshalb niedergelegt, weil er die ihm zugemuthete Handhabung der Geschäftsordnung nach Weisungen des Vollzugsausschusses der Rechten entschieden ablehnte. Sowohl die Führer der Mehrheit als auch die Regierung drangen wiederholt in ihn, die Obstruktion mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen, statt dessen schloß Dr. Rathrein Abkommen mit der Linken über Sitzungsdauer und Arbeitseinteilung ab, was bei der Rechten Entrüstung hervorrief. Dr. Rathrein soll wiederholt, als man ihm vorhielt, er besorge die Geschäfte der Obstruktion, erwidert haben: „Ich bin ein Deutscher und will meinen Volksgenossen kein Unrecht thun“. Da die Rechte einen neuen Feldzug gegen die Obstruktion plant, entschloß sich Rathrein, die Präsidentenstelle niederzulegen. Sein Nachfolger soll der stumpfsinnige Klerikale Dr. Ebenhoch werden. Die Linke wird jetzt mit entschiedenster Obstruktion vorgehen und hat bereits eine neue Ministeranfrage wegen Erlassung der Nothverordnung über die Zuckersteuerprämien überreicht.

Türkei. Von einem Erfolge der deutschen Diplomatie will eine private Meldung aus Stambul wissen. Der deutsche Botschafter Baron von Saurma habe beim Sultan die Ernennung eines Vertreters Deutschlands im türkischen Finanzministerium durchgesetzt. Dieser aus Berlin erwartete Beamte erhalte den Titel Minister, alle Befugnisse eines Staatssekretärs und werde in unmittelbarem Verkehr mit dem Finanzminister die deutschen Interessen zu wahren haben. Der Erfolg Saurmas erregt Aufsehen in den diplomatischen Kreisen und alle Botschafter streben gleiche Zustände an.

Griechenland. Ein unliebsamer Vorfall wird aus Areta gemeldet. In Kanea hat die italienische Wachmannschaft auf einem griechischen Postdampfer 10000 Grasgewehre beschlagnahmt, die vom Piräus kamen und in Kanea für die Aufständischen ausgeschifft werden sollten. Das Grasgewehr ist die Ordnungswaffe der griechischen Armee. In Konstantinopel, wo soeben griechische und türkische Bevollmächtigte Friedensbedingungen beraten, wird es als zweifellos betrachtet, daß diese Waffensendung mit Einwilligung der griechischen Regierung erfolgte. In türkischen Regierungskreisen herrscht große Entrüstung über diesen Friedensbruch. Auch bei den Botschaftern an der Pforte hat der Vorfall einen schlechten Eindruck gemacht und die Aufmerksamkeit von Neuem auf die amtlich abgelehnte Verbindung gelenkt, die von Athen aus noch immer mit den Aufständischen Kretas unterhalten wird. Die Pforte benutzt die Fortdauer des griechischen Doppelspiels, um wieder mit Nachdruck die Nothwendigkeit der Wahrung ihrer Interessen auf Areta zu betonen.

Künstliche Schönheit.

So weit die Erde Frauen trägt und die Geschäfte uns Frauenleben zeigt, finden wir auch das Bestreben, die Natur durch künstliche Schönheit zu ergänzen oder sogar zu corri-

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 18

„Du hast Dir selbst eine Niederlage bereitet, und die Erinnerung an diese muß wieder verwischt werden, so bald als möglich. Hörst Du? So bald als möglich!“

„Du gibst mir Rätsel zu lösen.“
„Beharre nicht auf diesem zwecklosen und kindischen Abstreiten einer Thatfache, die mir nur zu wohl bekannt ist.“ sagte Alma streng. „Ich beobachtete Dich unaufhörlich, ich warnte Dich sogar, aber vergebens. Das Auge einer Mutter hättest Du vielleicht täuschen können, das meine nicht. Eine Mutter folgt nur den Naturgesetzen, wenn sie ihr Kind liebt, aber ich, ich liebe Dich, weil... doch was nützt es, davon zu sprechen? Du glaubst mir ja nicht.“

„Nein, was Deine Härtslichkeit für mich anbelangt, bin ich schwer zu überzeugen.“ entgegnete Gertrud herb. „Du hast ein wenig spioniert, um mich gelegentlich recht tief und empfindlich ins Herz zu treffen und freust Dich des wohlgezielten Streiches. Aber triumphiere nicht zu früh! Was ich erreichen will, erreiche ich! Warum soll ich es leugnen? Ja, ich erstrebte Arnos Liebe und sie wird und muß mir werden!“

„Sie wird es niemals!“
„Diese Unglücksprophetieungelung läßt mich ruhig. Ich verlange ein schwer zu erringendes Herz, und so wie ich sehen die Frauen nicht aus, welche verdammt werden!“

„Die siegreiche Nacht Deiner Schönheit wird Dir diesmal wenig nügen. Carony besitzt einen Gegenzauber.“
„Dieser wäre?“
„Seine Liebe zu Erna Rosfeld.“

Jäger Schmerz durchzuckte Gertrud, aber sie lächelte geringschätzend. „Weißt Du auch schon, daß wir die Kleine bei Gretes Hütte getroffen haben? Du scheinst wirklich gut unterrichtet. Es würde ja doch vergebens sein, Deinen Scharfsinn täuschen zu wollen, also gestehe ich die

Begegnung kam mir damals sehr ungelogen. Er nannte das Mädchen, welches die Rolle des Engels der Barmherzigkeit spielte, reizend. Das verdroß mich. Ich behandelte ihn kühl und unfreundlich. Er sahste sich dadurch verletzt und blieb mir fern. Das ist alles. Dein Pfeil traf nicht. Mich auf jenes unbedeutende Persönchen ernstlich eifersüchtig zu machen, giebt auf.“

„Von diesem Zusammentreffen wußte ich nichts.“ fuhr Alma mit derselben Ruhe fort. „Daß ich aber um Deinetwillen wirklich zum Spion geworden bin, wenn auch aus andern Gründen als Du glaubst, gebe ich zu. Ich wollte wissen, was Carony veranlaßte, das Schloß fast gänzlich zu meiden. Erna, die mir treu ergeben war, mußte es erforschen, und so erfuhr ich, daß er stets auf der Spur dieses Mädchens zu finden war, daß er ihr bis in die Kirche folgte und auch sehr oft an dem Wendhof vorbeistrich, um wenigstens einen Blick von ihr zu erfassen. Er, der seiner tollen Streiche wegen bekannt ist, ging sogar soweit, sich Franz Rosfeld vorzustellen, doch der rauhe, finstere Mann, besorgte, um seine Tochter, erklärte unumwunden, daß er ihn nicht in sein Haus einführen wolle und könne, und ersuchte ihn entschieden sich Erna nicht mehr zu nähern.“

Dieser Widerstand soll aber die Leidenschaft Caronys, dessen Starrsinn sprichwörtlich ist, nur noch mehr entkramt haben und auch unserer jungen Nachbarin geht das strenge Verbot des Vaters, wie ich höre, nahe. Dem unerfahrenen Kinde ist kein Vorwurf daraus zu machen, wenn es sich nach Glück und Sonnenschein sehnt, wenn sein warmes, unschuldiges Herz der süßen Lockung nicht widerstehen konnte, denn der Wendhof muß ein gar trauriger Aufenthalt sein; aber Dir wiederfahr eine Schmach, die Du zwar von selbst verschuldet hast, die aber deshalb nicht minder empfindlich ist und ich frage: willst Du sie leiden?“

In Gertruds Augen trat ein seltsames, unheimliches Leuchten. „Die Blumen, die mir täglich gebracht werden, seitdem ich anfang mich zu erholen, von wem sind sie denn?“

stieß sie mit fremdklingender Stimme hervor. „Ich fragte niemals, ich dachte...“

„Diese duftenden Gräser kamen und kommen noch von Herrn von Langenberg. Carony begünstigte sich damit, nach Deinem Befinden fragen zu lassen.“

Die feinen Hände des Mädchens saßten mit krampfhaftem Griff die Lehne des Stuhles, neben welchem sie stand. Sie beugte sich vor und sah die Wobinsky mit haßfunkelnden Blicken an. „Welche Genugthuung es Dir gewährt, mir alles das sagen zu können! Wie ist nicht noch irgend etwas recht Bitteres? Hast Du Dir nicht das schärfste Gift aufgespart?“

„Mittheilen habe ich Dir weiter nichts, aber fragen möchte ich Dich zum letztenmal: willst Du dein Mann, der sich achlos von Dir wandte, und dessen Eitelkeit Dein thörichtes Selbstvergehen ohne Zweifel schmeichelte, den Glauben lassen, daß Du immer noch mit Schnelzug seiner gedenkst? Soll er sich Dein vergebliches Harren ausmalen und vielleicht eines Tages mit Erna, wenn es ihnen gelingt, die Wachsamkeit des Vaters zu täuschen, darüber scherzen dürfen?“

„Genug!“ rief Gertrud zornig aufstampfend. Die feinen Näseln bebten, die schwarzen Augen schloenderten Wige. „Genug! Der Gedanke dünnte mich zu einer wahnsinnigen That, zu etwas Furchtbarem treiben! O, daß ich die Erinnerung an jedes Wort, an jeden Blick aus seiner Seele zu weihen vermüchte! Wie ich mich selbst verachte, um meiner elenden, erbärmlichen Schwäche willen! Eine Unselige bin ich! Eine Unselige, die es verdient, daß man sie verhöht!“

Als müsse sie erkliden, riß die stürmisch Erregte beide Fensterlägel auf und ließ die scharfe winterliche Luft um ihre Stirn streichen.

„Tobe nicht wie eine Stumme! Sei vernünftig.“ gebot Alma.

„Bin ich es denn nicht? Du siehst ja, daß ich über mich selbst lache. Lache doch mit!“

giren, und ganz besonders merkwürdig ist dabei, wie sich die Schönen der verschiedensten Völker und Rassen in diesem Punkte berühren. Die bekannte Mischung von Milch und Blut ist das Ideal der Europäerinnen. Aber die Tyranin Mode variiert diese Auffassung. Es ist zuweilen von Ton, sich „interessant“, d. h. bleich zu schminken, zeitweise herrscht eine mehr rustikale Neigung vor, und die Damen der feinen Welt malen sich nach dem Modelle draller Bauerndörner. Andere Völker sind, wie Reinhart Thilo in der „Breslauer Zeitung“ ausführt, consequenter, oder sogar wir: conservativer. Für den Indianer ist die Kupferfarbe des Körpers die harmonischste Farbenschöpfung der Natur, und er drückt seinen Geschmack durch rotte Bemalung seiner Rothhaut aus. Den Gegenfuß bilden die Japanerinnen, deren vielgerühmte Porzelle, wie Loti sehr hübsch geschildert hat, für den Europäer eine wesentliche Einbuße erleidet, wenn er ihr Gesicht lässen will und es mit einer dichten Schicht weißer Schminke bedeckt findet. Nun erstrecken sich ja aber die malerischen Leistungen der schönheitsdürstigen Frauen bekanntlich nicht nur auf's Gesicht. Triffst man in Ägypten ein Weib, deren Brust in Goldglanz erstrahlt, so darfst du sie als eine Nubierin ansprechen. Und in ganz Nordafrika ist jenes dem europäischen Geruchssinne so peinliche Henna im Gebrauche, mit dem die Fingerringel braunrot gefärbt werden.

Die Bemalung spielt auch bei den Jähnen eine Rolle. Hierin allerdings ist der Geschmack der Damen unseres Erdteils constant der Natur treu geblieben, und schon der Dichter der Winnezeit verlangte, daß die weißen Jähne aus den roten Lippen „wie Himmelsblau aus Scharlach“ hervorglänzen. Aber diesem Dichter stellt sich ein Poet aus Nord-Gelebes entgegen, der begeistert singt: „Die Jähne der Geliebten sind prächtig gefleckt.“ Und die Malapin findet, daß die weißen Jähne der Europäerin denen des Hundes gleichen; sie selbst, wie auch die Anamitinnen, färben sie sich dunkel, die Japanerin aber hält sie in Goldfarbe, was nach den Aesthetikern der höchsten Stande höchste Verkrüppelung der Jähne, der sie ihren Stolz, die „goldenen Wasserlilien“, verdanken. Die Maßnahmen hierzu beginnen im vierten bis

sechsten Lebensjahre. Die vier kleinen Zähne werden mit aller Gewalt gebeugt, unter den Fuß ein Metallcylinder gelegt und dann der Fuß überaus fest in Binden eingepreßt, die Tag und Nacht liegen bleiben und schwere Schmerzen verursachen. Captain Bingham hat solch eine „goldene Wasserlilie“ gesehen: „Der Fuß schien an der Wade wie gebrochen, während die vier kleinen Zähne unter den Fuß hinabgezogen waren, so daß nur die große Zehe ihre natürliche Lage behalten hatte.“ Auf diese Weise wird in Süd-China eine Länge von nur drei Centimetern erreicht.

Minder schmerzhaft, aber nicht minder eigentümlich sind die Verschönerungsversuche, die sich auf die künstliche Vermehrung jener „Wohlbeleibtheit“ erstrecken, die schon Gagar so schätzte. Dabei hatte er wohl kaum die „Badenplastik“ im Auge, die bei mehreren Völkern geübt wird. Am ausgebildetsten ist diese Praxis bei den Guyana-Indianerinnen. Oberhalb der Knöchel wird um ihre Beine eine feste Wäsche gestrickt, die ebenso wie ein Strumpfband dicht unterhalb des Knies, dauernd liegen bleibt. Die Folge dieses von beiden Seiten ausgeübten Druckes ist eine Verdickung der Waden, worin die Guyana-Damen eine hohe Schönheit erblicken. Nun ist ja bekanntlich in Bezug auf die Corpulenz der Gesichtsmerkmale überaus verschieden. Im Orient gilt „schön“ und „dick“ so ziemlich für identisch. Mohameds Lieblings-Madrasa Malika zeichnete sich durch reichliche Fülle aus. Der Somali-Jüngling ruft seiner Geliebten zu: „Du bist schön, Deine Glieder sind äppig; tränkest Du Rameelmilch, Du wärest noch schöner.“ Vermuthlich wird sich die so Apostrophirte nicht lange weigern, zu der empfohlenen Diät überzugehen. Denn im Oriente ist die weibliche Lebensweise vielfach auf die Beförderung der Beleibtheit geradezu eingerichtet. Hierzu dienen das träge Haremleben, die warmen Bäder der Ägypterinnen, die Milch- und Butterkur der Thar-frauen in der Sahara. Die Säuglingszeit muß vierzig Tage vor der Hochzeit täglich geradezu fürchterliche Mengen von Durrabri und fetter Ziegenmilch genießen; die Mutter wacht mit der Peitsche darüber, daß sie sich dieser Mästung nicht entzieht, reißt sie zugleich auch äußerlich fleißig mit Fett ein. Nach dieser Zeit hat sie sich dann dem Ideale des Subanen, dem Rißferde, wesentlich genähert und bildet das Entzücken des Bräutigams und den Reiz ihrer Geliebten.

Wir aber lehren von diesen ethnographischen Streifzügen gern zur lieben Hygieine zurück und freuen uns mit der freundlichen Leserin, hier so viele natürlichere Schönheitsideale zu finden. Und da besagte freundliche Leserin längst nicht mehr durch ein Corset ihre Taille künstlich verengt und ihre Hüften unnatürlich verbreitert, nicht ihre Fäße durch ihr Schuhwerk gewaltsam zu länglicher Form zu zwingen sucht und ihr Ohrklappen nicht durch schwere Boutons auszieht,

so können wir Beide fröhlich das Wort des alten Vaters Grame umkehren und sagen: „Seht, wir sind doch besser Menschen als die Wilden.“

Meteorologisches.

Witterung von H. Kasten, Optiker.

Barometerstand
Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Beständig schön	760
Schön Wetter	750
Bekümmert	740
Regen (Wind)	730
Sturm	720

27. Octbr. 28. Octbr. 29. Octbr.

Realtemp. von vorgem. Nacht + 3°
Temperatur von heute früh 8 Uhr + 5°
Höchste Temp. von heute + 5°
Relat. Feuchtigheit 70%

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Rieser Tageblatt und Anzeiger“

für **November und December** werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten und unsern Austrägern angenommen.

Bezugspreis: 1 Mark

bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 1 M. 14 Pfg.

Vollständige Gewinnliste

der K. S. Landeslotterie

schon am Tage der Ziehung.

Anzeigen finden durch das „Rieser Tageblatt“, der im Bezirk Rieser verbreitetsten Zeitung, weite und vortheilhafte Verbreitung.

Rieser.

Die Geschäftsstelle.

Ein j. Kaufmann sucht vom 1. November an ein möbl. heizbares Zimmer zu mieten. Adressen unter E. K. S. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung 2. Etage, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten, Ofen 1898 zu bez. Näheres Gartenstr. 10.

Möbl. Logis mit Schlafstube zu vermieten **Gartenstr. 63. III. rechts.**

2 anständige Mädchen können das Schneidern unentgeltlich erlernen. Näheres Gartenstrasse 10.

Kräftige Arbeiter

werden per sofort gesucht. Zu melden bei Aufseher Wolf, Hafen.

Unentgeltlich

Berlin, Steinmehstr. 29. Ueber tausend auch gerichtlich geprüfte u. edlich erhärtete Dank- und Anerkennungsbriefe bezeugen die Wiederkehr des häuslichen Glückes.

30—40

tüchtige Arbeiter

werden in den Halbböden Steinbrüchen in Altoschlag und Saalhausen bei Dösch bei hohem Lohne gesucht.

Schuhmachergehilfe

sofort gesucht. **Hermann Götz.**
Ein Huter, leicht gehend, ist für 30 M. zu verkaufen **Gartenstr. 59, Hinterhaus.**

Ein Bauschlosser

erhält sofort Arbeit. **Wag Weinhold, Schlosserstr.**

Gesucht tüchtige Schneidergehilfen.

D. Kalbe, Schneidermeister, Glaubitz b. Langenberg.

Weißes Einschlagepapier

ist zu verkaufen in der Expedition d. Bl.

Milchvieh = Verkauf.

Montag, den 1. November, stelle ich wieder einen Transport **bester Röhre mit Kälbchen**, sowie hochtragende

bei mir zum Verkauf.

Gröba, Paul Richter.
am Bahnhof Rieser. Vieh trifft Sonnabend Mittag ein.

Bauschutt

kann abgeladen werden, Fuder 50 Pf. Entschädigung. **Baufstelle Hölme, Neumaida.**

In der That lachte sie so laut und schneidend, daß es sich unheimlich an den Wänden brach, aber dabei stürzten Thränen aus ihren Augen, die schlanken Finger zerrissen die Spitzen des Tischentwades, und plötzlich sank sie auf den Diban nieder, drückte den Kopf in die Kissen und brach in convulsivischen Schluchzen aus.

„Du wirst überwinden, wie ich überwunden habe,“ sagte die Wodinsky, als sie ruhiger wurde.

„Du?“ fragte das Mädchen gedehnt und zweifelnd und fügte mit bitterem Spott hinzu: „Ich glaube, Du hast immer gerade so viel Herz gehabt, wie die Marmorstatuen in unserm Park.“

„Du irrst. Auch für mich gab es Stunden verzweiflungsvoller Ringens. Stunden, wo ich meine Hoffnung auf das Jenseits hingeworfen hätte für kurze irdische Liebeseligkeit, wo die Leidenschaft mit der Gewalt eines Simons an meinen Grundfäden, meinem Stolz, meiner Frauenswürde rüttelte, wo ich stürmisch, sinnlos, das Schicksal verurtheilend, immer nur das Unerreichbare erstrebte, forderte, mit wilder Rasterei begehrte! Der Name des Mannes, den ich liebte, kummert Dich nicht. Aber ich war unglücklicher als Du, denn Du bist schön, Dir lächelt das Leben, für Dich hat es noch Genüsse, die wenn nicht zu trösten, so doch zu betändeln vermögen, ich jedoch besaß keine Reize, ja nicht einmal eine originelle Hässlichkeit, die auch zuweilen seßhaft kann.“

In mir verkörperte sich das Verbe, Ungrazidie, Gewöhnliche. Ich konnte mich dieser Erkenntnis nicht verschließen und gerade sie gab mir Mut. Vor dem Spiegel stehend kritisierte ich mein eigenes Bild so streng, als wäre es das einer verhassten Nebenbuhlerin. Du bist nicht geklopft, um zärtliche Gefühle einzulösen, sagte ich mir mit unerbittlicher Aufrichtigkeit. Deine Hüfte sind unregelmäßig, grob, wie aus Holz geschnitten, dem Gesichtsausdruck fehlt es an Pikanterie, deine breitschulterige, eckige Gestalt zeigt keine weiche, sinnlich-schöne Linien, der Druck deiner großen, knöchigen Männerhand kann nicht beza-

sen und jeden Nerv wohnig erschauern lassen, sogar deine Stimme ist rau und hart. Willst du dich nun zum Ueberflut auch noch lächerlich machen? Nun und nimmermehr! Geh' zu Grunde, wenn es sein muß, aber zeige dein Weib niemand. Diesem Geheiß, das ich mir selbst vorschrieb, gehorchte ich, welchen Kampf es auch kostete. Ich wurde noch schroffer, noch unliebenswürdiger, noch härter, man fing an mich zu fürchten, man wich mir aus, man nannte mich bössartig, aber keiner konnte, wenn von mir die Rede war, die Abscheu zuden und mit spöttlichem Bedauern sagen: „Die Arme!“

„Warum erzählst Du mir das alles?“ fragte Gertrud finstern.

„Um Dir den Weg zu zeigen, den Du betreten mußt. Will die Wunde Deines Herzens nicht heilen, so lasse sie wenigstens nur nach innen bluten, verhandle sie mit dem Schiefer eines lähnen Lächelns und wahre das einzige, was Dir bleibt und woraus Du eine zweischneidige Waffe schaffest: Deinen Stolz!“

„Der Rat kommt zu spät. Du wußtest Dein Geheimnis zu hüten, ich habe das meine preisgegeben.“

„Es giebt ein Mittel, diese Unvorsichtigkeit wieder gut zu machen.“

„Nenne es!“

„Erich von Langenberg liebt Dich; nicht wie ein schwärmerischer Jüngling, aber wie ein gereifter Mann, der, ehe seine Lebenssonne sinkt, noch einmal den Becher seines Glückes leeren will. Er wird Dich hegen wie einen seltenen Schatz, aus seinem Reichthum einen goldenen Teppich weben, über den Dein Fuß schreitet, und Dir alles bieten, wonach Deine Laune verlangt.“

„Wein Oheim...“

„Er ist es nur dem Namen nach. Ihr seid entfernte Verwandte.“

„Hat er Dich als Freiwerberin gebunden?“

„Nein, dazu würde ein hoher Grad von Unvernunft nötig gewesen sein, da Du Dein Vorurteil gegen mich stets

offen darlegtest. Was ich Dir sagte, ist das Ergebnis sorgfältiger Beobachtungen, die ich namentlich während Deiner Krankheit anstellte. Erich ist nicht mehr jung, aber immer noch ein schöner, imposanter Mann, sein Name darf als einer der edelsten genannt werden. Die Freiin von Langenberg wird man beneiden, aber nicht über sie lächeln. Ich zeige Dir nun die Gefahr, in welcher Du schwelst, und das Mittel, durch welches Du ihr entgegen kannst. Sagst Du mir im kindischen Trotz feindselig gegenüberstehen, eine gewisse Charakterähnlichkeit besteht doch zwischen uns. Auch Du wirst es lernen, den Auffahrei Deiner Seele zu unterdrücken, auch Deine Devise wird lauten: „Lieber gehst und gefürchtet, als mißliebig belächelt! Geh' und überlege.“

Schweigend starrte Gertrud vor sich hin. Geisterdampf war ihr Gesicht, unheimlich glühten die dunklen Augen, plötzlich schreckte sie aus ihrem düstern Nachsinnen empor, bliete um sich wie eine aus tiefem Schlaf Erwachende und stürzte aus dem Zimmer.

Raum acht Tage später durchreiste eine überraschende Kunde die ganze Gegend. Der Freiherr hatte sich mit Fräulein von Norden verlobt, und da der Gesundheitszustand ihrer leidenden Mutter gegenwärtig ein besserer war, sollte die Vermählung in nicht zu ferner Zeit gefeiert werden.

Täglich trafen Blumenpenden, Glückwunschschriften und Telegramme ein. Auch die Landleute freuten sich, nun doch eine Schloßherrin zu bekommen; nur Franz Kofelack schüttelte die Faust, als er die Nachricht empfing. „Wir hat er mein Glück genommen und nun ist sie, deren Herz um ihn brach, vergessen. Der Narr, ein Weib zu wählen, das seine Tochter sein könnte! Nur Geduld! Das Unheil muß ihn doch treffen! Ich rufe es ja schon lange genug auf ihn herab!“ grollte er.

Auf raschen Flügeln flog die Zeit dahin, und als laue Frühlingslüfte die Natur in ein weiches, zartgrünes Gewand gehüllt hatten, kam ein Tag, an welchem die kleine Dorfkirche die herbeiströmenden Menschenmengen nicht fassen konnte.

